5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Decker in Halle/S.

Nummer 103 — Halle, Sonntag den 15. April — 1917

Die deutsche Antwort auf die Erklärung der russischen Regierung.

Neue englische Angriffe abgeschlagen. — Wiederum 50000 Tonnen U-Boot-Beute. Bolivia bricht die Beziehungen zu Deutschland ab.

Der deutsche Abendbericht.

(W. T. B.) Berlin, 14. April, abends. (Amtlich.) Von der Scarpe bis Vullecourt sind wiederholte starke Angriffe der Engländer verlustreich gescheitert.

Die Artillerieschlacht längs der Aisne und in der westlichen Champagne ist mit unverminderter Heftigkeit im Gange.

Im Osten nichts Besonderes.

Die Kämpfe an der Westfront.

(W. T. B.) Berlin, 14. April. Die Schlacht bei Arras ließ im Laufe des gestrigen Tages an Heftigkeit nach; besonders im Abschnitt nördlich der Scarpe war das Artilleriefeuer schwächer. Südlich der Scarpe griff der Gegner in der Gegend von Vullecourt—Lusanni am Tage mehrmals mit starken Sturmtruppen und Panzerwagen an. Es gelang ihm, an einer Stelle in unsere Linien einzudringen; er wurde jedoch unmittelbar darauf unter schwersten blutigen Verlusten wieder geworfen und auf der ganzen Linie in seine Ausgangsstellung wieder zurückgejagt. Einem gegen Abend auf Vullecourt gerichteten Angriff war der gleiche Mißerfolg beschieden. Die deutschen Truppen schlugen sich wie an den vorhergehenden Schlachttagen auch gestern mit außerordentlicher Tapferkeit und Ausdauer.

Im geräumten Gelände zwischen Arras und Soissons nahmen die feindlichen Angriffe einen heftigeren Charakter an. Südlich St. Quentin prüfen die Franzosen nach heftigem Artilleriefeuer unsere Stellungen an. Der Angriff scheiterte in unserem Feuer unter blutigen Verlusten für den Feind, der 2 Offiziere und 75 Mann an Gefangenen in unserer Hand zurücklassen mußte. Im Abschnitt zwischen den Straßen St. Quentin—Saint und St. Quentin—Cilisyen steigerte sich am Nachmittage das Artilleriefeuer zu beträchtlicher Stärke und schwoll gegen 6 Uhr zu heftigen Trommelfeuer an. Der bald darauf gegen unsere Stellungen zwischen den genannten Straßen einsetzende heftige Infanterieangriff wurde unter schweren Verlusten nach zähem Ringen abgeschlagen. An zwei Stellen gingen die deutschen Truppen zum Gegenstoß über. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen ist bereits gemeldet. In der Gegend von Marquaix und Vauxaillon lebhafteres Artilleriefeuer. Der Gegner schanzte hier und feuerte gegen unsere Linien an. Hierbei nahmen wir ihm 8 Gefangene ab. Von 10 Uhr vormittags ab wuchs das Artilleriefeuer, vermischt mit starken Minenwerferfeuer, an der Aisne-Front wieder zu größter Heftigkeit an, ohne daß besondere Infanterieaktionen folgten. Erkundungsversuche von braunen Franzosen in der Gegend südlich Cerny, einer französischen Kompagnie östlich von Pontavert und von Turlos in der Gegend von Sapigneul erstickten beim Einsetzen unseres Infanterie- und Artilleriefeuers in den Anfängen. Gefangene und ein Schnellladegewehr blieb in unserer Hand. In der westlichen Champagne dauerte gestern der lebhafte Artilleriekampf auch die Nacht hindurch an. Feindliche Erkundungsvorstöße, die nach kurzer, sehr starker Feuervorbereitung gegen 8 Uhr abends unternommen wurden, sind an einer Stelle im Nahkampf, sonst durch Sperrfeuer abgewiesen worden. Unsere Sicherungs brachten an drei verschiedenen Stellen Gefangene aus den feindlichen Gräben zurück.

Erfolge im Luftkampf.

(W. T. B.) Berlin, 14. April. (Amtlich.) Am 11. April früh wurden von unsern Kampfflugzeugen vor der flandrischen Küste zwei französische Flugboote im Luftkampf abgeschossen, die vier Insassen gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 14. April. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern entfalteten die Italiener eine ebenso rege wie erfolglose Fliegertätigkeit. Feindliche Geschwader, die bei Nacht und gegen das Wippach-Tal einbrachen, wurden von unseren Fliegern verrieben. Ein italienisches Flugzeug stürzte bei Pomberg ab. Die Insassen sind tot. Am Naurne von Prosecco und bei Pirano zwangen unsere Abwehrgeschütze die feindlichen Flugzeuge zur Umkehr. Die Bombenabwürfe der Italiener hatten keine Wirkung. Unsere Flieger griffen mehrere Baracken-Lager im Görzischen an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Eine bedeutsame Kundgebung.

(W. T. B.) Berlin, 14. April. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt in ihrer Sonntags-Nummer: Die provisorische Regierung in St. Petersburg hat unterm 10. April eine Kundgebung erlassen, die in ihren wesentlichsten Punkten mit den mehrfach wiederholten Erklärungen Deutschlands und seiner Verbündeten übereinstimmt. Danach erstreben beide Parteien nichts anderes als die Sicherung des Daseins, der Ehre und der Entwicklungsfreiheit ihrer Völker. Weder im Wunsche noch im Interesse der Mittelmächte liegt es, daß das russische Volk aus dem Kampf erniedrigt oder in seinen Lebensbedingungen erschüttert hervorgehe. Sie beabsichtigen nicht, Ehre oder Freiheit des russischen Volkes anzutasten, und haben keinen anderen Wunsch, als mit einem zufriedenen Nachbar in Eintracht und Freundschaft zu leben.

Dabei liegt es Deutschland völlig fern, sich in die Neuordnung der russischen Verhältnisse einzumischen oder gar in der Stunde, wo die russische Freiheit geboren wurde, Rußland von neuem bedrohen zu wollen. Der russische Heeresbericht vom 11. April irrt, wenn er das militärische Unternehmen der deutschen Truppen, das von einer unbeweisbaren, örtlich begrenzten taktischen Notwendigkeit vorgeschrieben war, als eine große Kampfhandlung von allgemeiner Bedeutung auffaßt.

Wenn das russische Volk noch länger blutet und leidet, statt sich ruhig und ungestört dem innern Ausbau seiner Freiheit zu widmen, so ist nicht Deutschland schuld daran. Die Schuld liegt dort, wo ein Interesse am Fortgang des Krieges besteht. Wo findet der in der Erklärung vom 10. April ausgesprochene Friedenswille des russischen Volkes den entschiedensten Widerspruch? Bei seinen eigenen Verbündeten. England, Frankreich, Italien und die ihnen angeschlossenen Alliierten haben bei Ablehnung des Friedensangebots der Mittelmächte es ganz unverhüllt ausgesprochen, daß sie nur Frieden schließen wollen unter der Bedingung, daß Deutschland weiter, ihm rechtlich zugehöriger Länderstreifen beraubt, Österreich-Ungarn zerstümmelt, die Türkei aus Europa verdrängt und Kleinasien in weitem Umfang aufgeteilt würden. Das russische Volk wird — Niemand wird es anders erwarten — den Pflichten gegen seine Verbündeten treu bleiben. Aber das russische Volk soll wissen, daß seine Söhne noch fernerhin kämpfen und sterben müssen, weil seine Verbündeten es so wollen, um ihre eigenen Eroberungs- und Annexionspläne durchzusetzen. Das ist der Grund, weshalb es hungern und leiden soll, anstatt sich der neuerrungenen Freiheit zu erfreuen und sich im friedlichen Verkehr mit seinen Nachbaren den Werken des Fortschrittes und den Idealen der Menschheit zu widmen.

*

Das Wiener k. u. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau veröffentlicht eine Auslassung gleichen Inhalts mit der Erklärung in der „Nordeutschen Allgemeinen Zeitung".

Der russische Handels- und Industriekongreß für den baldigen Frieden und gegen Miljukows Kriegsziele.

(T. U.) Stockholm, 14. April. In der Sitzung des russischen Handels- und Industriekongresses stand im Mittelpunkt der Verhandlungen die Friedensfrage. Die Mehrzahl der Anwesenden erklärte sich für die baldige Einleitung von Friedensunterhandlungen, welche für die Entwicklung des russischen wirtschaftlichen Lebens unentbehrlich seien. Die Kriegsziele der Kadetten wurden auf das energischste verworfen. Die Eroberung Konstantinopels und der Dardanellen sei utopisch und für Rußland gänzlich überflüssig; sie würde nur den Anlaß zu neuen Kriegen bilden. Die russischen Bürgerklasse müssen ebenso energisch wie die Arbeiter allen annektionistischen Plänen entsagen. — Der Abfall der Handels- und Industriegruppen bedeutet eine neue Schwächung der provisorischen Regierung. (Kol.-Ang.)

Durchreise russischer friedensfreundlicher Revolutionäre durch Deutschland.

(T. U.) Stockholm, 14. April. Heute trafen in Stockholm mehrere russische Revolutionäre ein, welche der jungsozialistischen Zeitung „Politiken" folgende Mitteilung zustellten: England, welches offiziell die russische Revolution freundlich begrüßte, versuchte sofort deren Ergebnis zu vernichten, opponierte gegen die erlassene Amnestie und weigerte sich, den Friedensfreundlichen Revolutionären die Durchreise zu gestatten. Darauf wurden Unterhandlungen mit der deutschen Regierung über die Durchfahrt geführt. Die Deutschen gewährten dem russischen Zuge Extraprivilegiertheit. Am 9. April reisten 30 russische männliche und weibliche Sozialisten, darunter Lenin und Simowiew, sowie einige Mitglieder des polnischen Arbeiterverbandes durch Deutschland. Sie verhielten während der Fahrt nicht den Wagen. Die deutschen Behörden erfüllten loyal das Uebereinkommen. (Kol.-Ang.)

Portugiesen an der englischen Front.

(W. T. B.) Madrid, 13. April. (Funkspruch vom Vertreter des Korr.-Bureaus.) „A B C" melden aus Lissabon, daß nach einer Mitteilung des portugiesischen Kriegsministers ein Teil der in Frankreich befindlichen Expeditionsarmee an der englischen Front mitkämpfen wird. — Antonio Costa, der portugiesische Finanzminister und gewesene Ministerpräsident, erklärte außerordentlich des Modrider Außenamts einem Redakteur des „Heraldo de Madrid" folgendes, was nachher vom portugiesischen Gesandten bestätigt wurde: Wir haben an der Westfront eine Division, die auf ein Armeekorps von 60 000 erhöht werden soll und können innerhalb 6000 Mann vollständig ausrüsten, unter an die Front senden.

Ein amerikanisches Fliegerkorps für die Westfront.

(T. U.) London, 14. April. „Daily Telegraph" erfährt aus Newyork: Die Amerikaner in Frankreich, das zuerst ein Korps amerikanischer Flieger nach der Front in Frankreich abgehen wird, bevor eine andere Truppenmacht den Ozean überquert.

*

Im Mittelmeer weitere 50000 Tonnen versenkt.

(W. T. B.) Berlin, 14. April. (Amtlich.) Im Mittelmeer wurden nach heute eingetroffenen Meldungen weitere 12 Dampfer und 14 Segler mit 50 000 Br.-Reg.-To. versenkt, darunter am 25. März bei Alexandrien der bewaffnete englische Dampfer „Vellore", 5020 To., mit 7000 Tonnen Stahlen von Calcutta nach Liverpool, am 30. März ein unbelangter bewaffneter Dampfer von etwa 5000 Br.-Reg.-To., der sich mit Kohlen auf dem Wege nach Malta befindet, am 1. April der bewaffnete englische Dampfer „Warren", 2789 Br.-Reg.-To., mit 3000 Tonnen Gerste und Mais auf dem Wege nach Spezia, und ein unbekannter bewaffneter Dampfer von 4000 Br.-Reg.-To., der durch vier Fischdampfer geschützt, war, am 3. April ein unbekannter bewaffneter Materialtransportdampfer von etwa 5000 Br.-Reg.-To. ein unbekannter bewaffneter englischer Tankdampfer von etwa 4000 Tonnen und drei italienische Segler mit etwa 1000 Tonnen Phosphat, von Tunis nach Livorno, am 4. April ein unbekannter vollbeladener bewaffneter Dampfer von etwa 6000 Tonnen, begleitet von 2 Fischdampfern, am 5. April der norwegische Dampfer „Sofiljan", 4300 To., mit 4700 Tonnen Weizen von Australien nach Livorno.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

(W. T. B.) Amsterdam, 14. April. Man glaubt, daß der niederländische Dampfer „Chorlegoi" verunglückt ist. Der niederländische Konsul in Christiania telegraphiert, daß an der Südküste von Norwegen ein Stück eines Rettungsbootes des Dampfers angespült wurde.

Die Furcht vor den U-Booten.

(W. T. B.) Barcelona, 14. April. Die Besatzung des am 30. März hier eingetroffenen amerikanischen Dampfers „Saxonia" weigert sich auszufahren. Ingenieure und Heizer weigern sich, Gelegenheit für die Fahrt nach Newyork anzumelden. Ebenso weigerten sich die Mannschaften des griechischen Dampfers „Agios Georgios" aus Mallorca auszufahren, nachdem der Schiffbruchige eines versenkten französischen Segelschiffes eingeschiffen waren.

Zwei englische Spitalschiffe untergegangen.

Rotterdam, 14. April. Die englische Admiralität meldet: Das Hospitalschiff „Salta" (7281 Br.-Reg.-To.), der keine Verwundeten an Bord hatte, lief im Kanal auf eine Mine. 32 Personen ertranken, darunter 5 Offiziere und 8 Offizierfrauen.

[illegible] Amsterdam, 14. April. [illegible] erfährt: Das Spitalschiff „Glenart Castle" (7800 Tonnen) ist [illegible] Minen [illegible] Explosion getötet, eine unbekannte Anzahl anderer Personen, die sich in der Maschinenkammer aufhielten, ernstlich verwundet. Auf die Notsignale kamen einige Schiffe zur Hilfeleistung herbei. 57 an Bord befindliche Verwundete wurden darauf auf andere Schiffe in Sicherheit gebracht. Das Rettungswerk wurde besonders durch das helle Mondlicht und die ruhige See erleichtert. Das feindliche U-Boot konnte vom „Gloucester Castle" aus deutlich wahrgenommen werden. Das abgefeuerte Torpedo schlug ein Loch in die Seite des Schiffes, und zwar von einer Größe, daß benzem vier Personen nebeneinander hindurch gehen konnten.

(Vermutlich hat auch der „Gloucester Castle" durch eine Minenexplosion den Untergang gefunden. Red.)

Die deutschen Schiffe in amerikanischen Häfen.

(W. T. B.) Amsterdam, 14. April. (Reutermeldung.) Nach einer Londoner Depesche des „Allgemeen Handelsblad" kommt aus Newyork die Nachricht, daß die amerikanische Regierung auch die beschlagnahmten deutschen und österreichischen Handelsschiffe verwenden wird. Außerdem beabsichtigt sie, eine Anzahl von Küstenfahrten für Ozeanfahrt umzuarbeiten.

Plan einer amerikanischen Handelssperre gegen Deutschland.

(W. T. B.) London, 14. April. „Morning Post" erfährt aus Washington, daß der Senator Lina beantragt hat, vom Handelsamt Informationen über amerikanische Waren zu verlangen, die während des Krieges über Schweden, Norwegen, Dänemark, die Niederlande und die Schweiz nach Deutschland gelangt sind. Lina erklärte, er habe die Absicht, einen Antrag einzubringen, daß die Einfuhr nach neutralen Ländern, die mit Deutschland Handel treiben, einzustellen sei. Der Vorsitzende des von erwähntem Amtes für die Lebensmittelverforgung schlug vor, die Getreideexports nach neutralen Ländern, die an Deutschland grenzen, zu verbieten. „Newyork Times" schlägt vor, in den an Deutschland grenzenden neutralen Ländern Amerikaner mit der Bewachung der Grenzen zu beauftragen. Sie würden dafür zu sorgen haben, daß jeder Handel mit Deutschland aufhört. Falls sich die betreffenden Länder dagegen erklärten, müßte ihnen die Zufuhr aus Amerika vollständig abgeschnitten werden.

Bolivia auf Seiten unserer Feinde.

La Paz, 14. April. Reuter-Telegr. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Bolivia hat die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen.

Die Haltung Argentiniens.

(W. T. B.) Buenos Aires, 13. April. (Meldung der Agence Havas.) Die argentinische Regierung wird keine amtliche Neutralitätserklärung abgeben. Sie hält sich an ihre Billigung der Handlungsweise der Vereinigten Staaten Nordamerikas und hält ihre aktive Rolle für gesichert.

Bemerkung der Redaktion: Wie am 12. April gemeldet wurde, hat die argentinische Regierung die Handlungsweise der Vereinigten Staaten nur mit gewissen Einschränkungen gebilligt.

(T. U.) Amsterdam, 14. April. Aus Buenos Aires wird berichtet: Das argentinische Segelschiff „Monte Protegido" wurde zweimal von einem Unterseeboot beschossen. Ein Matrose wurde verwundet.

Uebergabe des polnischen Hilfskorps an General v. Beseler.

(W. T. B.) Warschau, 13. April. Im großen Sitzungssaale des Warschauer Stadtschlosses machte am Dienstag vormittag Generalgouverneur v. Beseler im Anwesenheit des österreichisch-ungarischen Generalgouverneurs Kuk zahlreicher Vertreter von Behörden beider Generalgouvernements und von Offizieren des polnischen Hilfskorps dem provisorischen Staatsrat Mitteilung von der Uebergabe des polnischen Hilfskorps an den Generalgouverneur von Warschau. Der Staatsrat war mit dem militärischen Niemojewski an der Spitze erschienen. Generalgouverneur v. Beseler brachte einen Tagesbefehl an das Kommando des polnischen Hilfskorps zur Verlesung, in welchem es einmal heißt: „Auf Grund von Vereinbarungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn scheidet das polnische Hilfskorps mit dem heutigen Tage aus dem österreichisch-ungarischen Heeresverband aus und tritt unter meinem Befehl, um einen Teil des polnischen Heeres entsprechend unter Ausübung von provisorischen Staatsrat [illegible] Polen [illegible] Sie [illegible] Kampfe [illegible] Wunsch [illegible] Generalgouverneuren Dank [illegible] und sprach die Bereitschaft des Staatsrats zur Mitarbeit aus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191704156/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(23. T. B.) Großes Hauptquartier, 14. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordöstlich von Arras und an der Scarpe trat gestern eine Kampfpause ein.

Weiter südlich, bei Greiffilles und Bullecourt, griffen die Engländer nach heftiger Feuervorbereitung mehrmals vergeblich an. Im Nachstoß brachten unsere Truppen dem Feinde erhebliche Verluste bei.

Auf beiden Sommeufern stießen starke feindliche Kräfte abends wieder gegen unsere Stellungen bei St. Quentin vor. Die Angriffe scheiterten verlustreich; der Gegner ließ fort drei Offiziere und über 200 Mann gefangen in unserer Hand.

Seit dem 7. April werden die inneren Stadtteile von St. Quentin mit zunehmender Stärke von feindlicher Artillerie aller Kaliber willkürlich beschossen. Justizpalast, Kathedrale und Rathaus sind bereits sehr beschädigt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Von Soissons bis Reims und im Westteile der Champagne bekämpfen sich die Artillerien weiter mit äußerster Kraft.

Die Franzosen setzen die historischen Bauwerke von Reims durch Aufstellen von Batterien in ihrer Nähe der Gefährdung durch unser Wirkungsfeuer aus.

Mehrfach wurden Vorstöße französischer Infanterie zurückgeschlagen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

In den Vogesen holten unsere Stoßtrupps am Fleine-Tal 20 Gefangene aus den feindlichen Gräben.

An der ganzen Westfront, vornehmlich in den Kampfabschnitten, herrschte gesteigerte Fliegertätigkeit.

Die Gegner verloren durch Luftangriffe am 12 April allein, am 13. April 24 Flugzeuge und vier Fesselballons. Ein feindliches Fliegergeschwader wurde über Donai zugetrieben. Die von Rittmeister Freiherr v. Richthofen geführte Jagdstaffel schoß allein 14 Flugzeuge ab, von denen der Führer drei, Leutnant Wolff vier zum Absturz brachte.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An einzelnen Frontstrecken unterhielt die russische Artillerie lebhaftes Feuer; die Vorfeldtätigkeit blieb gering.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Amerika und der Seekrieg.

Von Vize-Admiral a. D. Kirchhoff.

Der folgenden Darlegungen sei die Behauptung vorausgeschickt, daß Amerikas Eintreten in den Wettbewerb unserer Gegner für die eigentliche Seekriegführung fast nur seine Aenderung herbeiführen wird, wissen die Kettenleiter auch noch so viele Vereinungen zu pflegen. Die amerikanische Flotte ist bei ihrer Größe und Ausbildung somit bei der Lage ihrer Stützpunkte nicht imstande, den Seekrieg gegen uns wesentlich ändern zu können. Allgemein betrachtet ist sie mit der unsrigen gleich, aber weder Personal noch Material sind im allgemeinen auf derselben Höhe wie bei der deutschen Flotte.

Der Bestand der amerikanischen Unterseeboote besteht aus drei volle Dutzend, von denen ist aber die Hälfte veraltet; von den übrigen gehört ein halbes Dutzend der ersten Dreadnought-Bauart an, so daß nur ein Dutzend moderner Großkampfschiffe übrig bleibt, unter Zehn sind reichlich Ueber-Dreadnoughts von 28 000 To. Gehalt. Beiges dieser Schiffe läuft mehr als 21 Meilen. Die stärkste Bewaffnung bilden 365 Zentimeter-Kanonen.

An Schlachtkreuzern besitzen die Vereinigten Staaten keinen einzigen, während die 15 Panzerkreuzer sämtlich veraltet sind. Dasselbe ist der Fall mit dem 1½ Dutzend kleiner Kreuzer sowie mit den Zehnt an Küstenpanzerschiffen und den 2 Dutzend Kanonenbooten, die sämtlich selbst für die Küstenverteidigung ebenfalls unbrauchbar sind. Rund 6 Dutzend Zerstörer und 1½ Dutzend Torpedoboote sind mit Ausnahme der Hälfte erstere, nur zur Küstenverteidigung brauchbar. Und von den etwa 4 Dutzend Unterseebooten eignen sich kaum die Hälfte für Hochsee-dienst. Während des letzten Krieges verfügte die amerikanische Torpedowaffe noch über 3 Dutzend.

Die amerikanische Flotte besitzt gegenüber einem größeren Trosse von Kohlendampfern, Heizölkampfern, Munitionsschiffen, Minen-Werkstatt- und Begleitschiffen verschiedener Art sowie von Hilfskreuzern, etwa 8 Dutzend an Zahl.

Ist alles der Schiffsstand zur größeren Hälfte nicht für einen Hochsee- und Fernkrieg geeignet, so gilt das gleiche für das Personal. Es fehlen selbst an den im Dienst befindlichen Schiffen des Friedensstandes noch die und die Bedarfsmenge und die Personen reichen in keiner Weise für die Bedarfung aller Schiffe der Kriegsstärke, ganz abgesehen denn für die Bemannung von Hilfskreuzern und die vielen bewaffneten Hilfsfahrzeuge aller Gattungen, noch und fern. Flottenmannschaften höchsten fernen längerer Verwendung. Die Ausbildung der Flottenmannschaften steht jedenfalls nicht ganz auf der Höhe derjenigen der englischen Flotte, geschweige denn der deutschen. Die im Kriege gegen Spanien vor zwei Jahrzehnten gegebene Schiedsausführung — Geschehe bei Cavite und Santiago — erwies sich als höchst minderwertig: es waren trotz der günstigen Lage wenig mehr als 2 v. H. Treffer vorhanden. — Für einen Flotten-Hochseekrieg noch dazu in der Ferne, fehlt es der amerikanischen Flotte ebenfalls an den nötigen Hilfsfahrzeugen.

Sollte doch eine Einwendung in die Gewässer Europas geplant werden, so bedarf es dafür gesicherter Stützpunkte in englischen oder französischen Häfen. Nicht nur für die Kriegsschiffe selbst, sondern vor allen Dingen für den Troß, der den Kriegsschiffen Kohlen, Heizöle, Munition und Lebensmittelbedarf zuführen muß. Dinge, an denen es bereits bei den Entenbeanstoßen behelflich mangelt. Die damit wohl in seiner Weise werden aushelfen können und auch nicht wollen.

Außerdem würde die Entsendung einer stärkeren Europaflotte die eigenen Küsten gar zu sehr entblößen. Und schließlich ist leicht ersichtlich, wenn selbst die übermächtigen Flotten der Ententebrüder die deutsche Flotte nicht haben bezwingen können, daß nunmehr ein Zuwachs amerikanischer Schiffe so gar wie nichts, jedenfalls nichts Wesentliches ausmachen würde. Sie würden sich gegenseitig im Wege stehen.

Für das Geleit von bewaffneten Handelsdampfern reicht aber die amerikanische Flotte ebenfalls in keiner Weise aus. Gegen unsere Unterseeboote hat sie nichts aufzuweisen.

Bleibt noch der Schutz von Truppentransportschiffen. Sollte es gewagt werden, ein irgendwie bedeutsames Heer nach Frankreich zu senden wozu aber für die erforderlichen Trains und Kolonnen es einstweilen noch längere Zeit dann an dem nötigen Schiffsraum fehlen dürfte, selbst beim Ueberreisen auf internierte deutsche Schiffe, so läßt sich leicht ausmachen, welch ärmlicher Gegenstand, welch herrliches Ziel solche Schiffe für unsere Unterseeboote bieten würden, die es immerhin während verstanden haben, sich aus dem Gelsk ihre Opfer mitten herauszuholen.

An unserer Seekriegführung wird das Hinzutreten Amerikas als Gegner somit nichts ändern. Unser Seekrieg geht nach wie vor in erster Linie, so jetzt einzig und allein dem Abschneiden der Zufuhren aller Art nach England und seinen beiden Bundesgenossen. Ob es unserer Leitung zweckmäßig erscheinen würde, gelegentlich ein neues „U 53" an die fremde entfernte Küste zu entsenden, wogegen Amerika nichts zu tun imstande ist, bleibt einerlei. Es würde aber amerikanische Kräfte drüben sehr beschäftigen und festhalten.

In Amerika und auch in England ist man sich darüber mehr oder minder klar: selbst die „Times" hat schon deutlich in diesem Sinne sich geäußert und ihre Landsleute gewarnt, sich gar zu hohen Hoffnungen hinzugeben. Amerikas Beitritt würde sich in anderweitiger Form zu äußern haben.

Somit können wir mit voller Seelenruhe dem Eintritt Amerikas in den Krieg zuschauen: unsere Flotte weiß, was sie zu tun hat, der neue Gegner vermag sie in keiner Weise zu schrecken. Kein Geringerer als unser Hindenburg hat dieser Ueberzeugung eben erst einem spanischen Zeitungsmann gegenüber Ausdruck gegeben mit den Worten: „Wenn bisher die englische Flotte mit Hilfe der französischen, italienischen, russischen und japanischen der Unterseebootsgefahr nicht Herr werden konnte, so wird das auch die amerikanische nicht vermögen. Die Entente verfügt über keine Waffe gegenüber den U-Booten. Die Seeherre geht mit wachsender Wirksamkeit weiter. Bei jedem neuen Transport müssen die Amerikaner das wachsende Risiko in Kauf nehmen. Je mehr Schiffe auf dem Ozean schwimmen, desto größer wird die U-Boot-Beute."

z.

Der Haldenbauer und seine Dorfgemeinde.

Von Viktor Schmitt.

Vor neunhundert Jahren lebte ein Dichter, der schrieb die Verse: „O greulicher Hunger nach Gold, wozu nicht mißest du der Menschen nimmersattes Gemüt?"

Ja dachte der Haldenbauer Adolf, der hatte Recht und hat heute noch Recht. 100 Milliarden Schulden haben Deutschland und seine Verbündeten. 100 Milliarden die Feinde. Ist das kein greulicher Hunger nach Gold und Geld? Und jetzt wollen sie nochmals 15 Milliarden von uns? Wer soll denn das einmal zahlen?

Der Haldenbauer ist der reichste Bauer im Dorfe Aipfen. Er hatte zwei Söhne draußen im Feld. Und wie er am Sonntag morgen unter der Stallstür steht, kommt der Briefträger die Dorfstraße herunter und ruft schon von weitem: Haldenbauer, ein Brief von Adolf! Da strahlen seine Augen, denn er hält auf seinen Adolf große Stücke; er ist Unteroffizier und hats Eisern.

Der Adolf schreibt: „Wir sind im Rückmarsch von der Somme. Aber keine Angst, Vater, der Hindenburg hats befohlen, da steckt was Geschickts dahinter. Aber wie siehts bei uns aus! Feld und Flur voll Granatlöcher, kein Halm, kein Baum, alle Dörfer und Städte mit Haus und Hof und Kirche weggefegt. Im Elend in Hunger, Not und Kälte mandern die Bewohner mit uns aus ihrer Heimat, im Tüchlein tragen sie ihre letzte Habe mit fort. Vater! Wie denke ich daheim, an unsern Hof, unser Dorf, unsere Felder! Wie glücklich seid ihr in der lieben Heimat, im deutschen Vaterland! Aber hört es Vater, im armen Dorf geht es allen laut an: daß es so bleibt bei Euch müßt ihr alle helfen, alle, alle! Helft uns ausharren durchhalten! Helft dem Hindenburg zum Sieg! Helft dem Vaterland, daß es die Mittel und das Geld kriegt, weiterzukämpfen! Helft uns! Helft uns!"

Und dieser eindringliche Ruf seines Sohnes nach Hilfe ließ dem Haldenbauer keine Ruhe. Den ganzen Morgen und in der Kirche rief es ihm die Stimme seines Sohnes zu: Helft uns! Helft uns!

Nach dem Mittagessen ging er hinters Haus in den Garten und auf den Fruchtacker. Aber es schonte nicht, als keinte oder drosche. Den Halfen seiner Tabaksdose sah er nach und dachte. Da nickte er mit dem Kopf: das Geld und der Menschen nimmersattes Gemüt . . . Geld und Geld macht den Magen nicht satt das stimmt: Geld und Geld macht nicht zufrieden, das merkte er jetzt: Geld und Geld machen den Menschen auch nicht glücklich, das erfuhr er an seinem Hofnachbar.

Und da hielt er bei sich selbst Einkehr. Je mehr man besitzt, desto ängstlicher muß man's hüten. Motten und Rost fressen's nicht, aber die Seele frißt es an. Und die Angst, was davon zu verlieren, läuft mit am Tag aufs Feld und weckt in der Nacht. Auf den Balken und Boden steckts nicht sicher genug; selbst man's her, so ist's Wiederbekommen ein schlimmer als das Ausleihen. Versteckt man's im Strumpf unterm Matrohentuch so stehlen sie's. Geld und Geld machen unzufrieden und geizig und nimmersatt.

Aber der Haldenbauer hatte das Herz auf dem rechten Fleck. Was nützt mir's Geld, wenn die Franzosen und Russen kommen wären? Was nützt mir's Geld, wenn mir helfen könnten, was ich gedarbt habe? Und noch viel mehr dazu?

Da sprach er mit seinem Nachbar und mit den Dorfgenossen am nächsten Sonntag in der Mots- und Gemeindeversammlung. Und er las ihnen seines Sohns Brief vor und rief zum Schluß so beredet und eindringlich: Helft ihnen! Helft ihnen!

Und er ward ein Vorbild seiner Gemeinde. Das ganze Dorf mit ihm: es zeichneten alle so wenig und so viel sie konnten, zur sechsten Kriegsanleihe. Nicht die sichere Reichsanleihe, nicht die fünf Prozent waren's, die sie dazu trieben: es war ein tieferer Grund: die Liebe zu ihren Söhnen im Feld, zum Vaterland, die so herzlich rufen: Helft uns! Helft uns! Das aber ist der schönste Sieg, den einer erringt, der nämlich: Nicht aus Eigennutz um seines Vorteils willen; nicht aus Furcht um sein Heil und Leben; nicht aus Hochmut um Ehrenen und Arme zu leben; sondern der Sieg um höherer Güter willen, um andern zu helfen, seinen Mitmenschen zu nützen, Heimat und Vaterland zu erretten.

Und der Haldenbauer und seine Dorfbewohner haben's nicht zu bereuen. Erstens haben sie eine große Geldanlage gemacht zweitens einen sicheren Zinsen. Drittens haben sie den Kämpfern neuen Mut und neue Stärke geschenkt und dem Vaterland einen vortrefflichen Dienst geleistet und endlich sich das gute ruhige Gewissen verschafft, mitgeholfen zu haben beim Siege des Vaterlandes.

Also auf! Ihr alle, die Ihr noch kinnlosig seid! Macht's ihnen nach den wackeren Dorfbewohnern! Es ist die höchste Zeit! Geht, was Ihr habt nerv und freudig zur neuen Anleihe! Haltet Euer Gewissen vor Gott und aller Zukunft rein vor dem Vorwurf der Gleichgültigkeit gegen die Pflichten des Vaterlandes!

Laßt's Euch in die Ohren schallen und ins Herz hallen, wie der Sohn des Haldenbauern geschrieben: Helft, helft dem Vaterland!

Mahnworte.

Der Toten gedenkt!
Wie wollt ihr von ewiger Schuld auch befreien?
Sie haben ihr Leben geschenkt,
Ihr sollt euer Gut nur leihen!

Hauptmann Walter Bloem.

*

Ruhmrunen heißt, um was es sich handelt. Wer da nicht sein Letztes gibt, ist ein Verräter am Vaterlande, des deutschen Namens nicht wert. Kann jemand wünschen zu leben, wenn sein Volk untergegangen ist? Nur ein Ehrloser kann es. Wer für seines Volkes Ehre nicht zu leiden und zu sterben bereit ist, hat selbst keine. Wir können nicht untergehen, wenn wir so denken und handeln.

Professor Dr. Dietrich Schäfer.

*

Nur der Sieg des Vaterlandes verbürgt dem Einzelnen Erwerb und Gewinn an Gut und Geld. Daher sorgt jeder für sich selbst, wenn er dem Vaterland die Mittel zur Verfügung stellt, um sich der Bosheit und Tücke seiner Feinde zu erwehren.

Professor Lobsand, Straßburg.

*

Wer des Vaterlandes in seiner Not vergißt,
Der stirbt den Bruder in den Tod,
Der vernichtet die Zukunft seiner Kinder und Enkel.

Wilhelm Kotbe.

*

Mit der Zeichnung der Kriegsanleihe erfüllt der Deutsche nicht allein eine vaterländische Pflicht, sondern wahrt auch ein persönliches Interesse; denn die wirtschaftliche Existenz des Einzelnen hängt ab von der Sicherung der zukünftigen Entwicklung Deutschlands, und diese bedingt die Unterstützung des Kampfes von Heer und Marine durch den Kampf des deutschen Kapitals gegen das feindliche mit allen verfügbaren Mitteln.

Kurt Sorge.

*

Unerschütterlich ist unser Vertrauen auf unser bewährtes Heer und auf unsere vortreffliche Marine. Sie werden und zum Sieg führen, und es ist Ehrenpflicht eines jeden Deutschen, für die Kriegsanleihe nach Kräften beizutragen.

Carl G. Klefe.
Dr.-Ing., Geheimer Kommerzienrat.

Zeichnungsschluß:
Montag, 16. April, mittags 1 Uhr.

Kriegsallerlei.

Revolution und Kirche in Rußland.

„Rjetsch" vom 24. März schreibt:

Der Fall des alten Regimes hat nirgends so katastrophal gewirkt wie in der rechtgläubigen Kirche. Hier begreift man weniger als anderswo, wohin das Leben geht. Für alle Richtungen in ihr bedeutet die neue Zeit einen vollständigen Zusammenbruch, der zu unserem Bedauern auch auf die allgemeine Lage der Kirche zurückwirkt. Die Stützen der alten Ordnung haben diese ganze Kirche in den Augen der Gesellschaft kompromittiert. Die reaktionäre Tätigkeit der Metropoliten, Bischöfe usw. führt zu dem Verdacht, daß die ganze Kirche tatsächlich und in ihrem Wesen mit der Bureaukratie verbunden ist.

Darin liegt das Schreckliche der augenblicklichen Zeitläufte für die Kirche. Aber wir hörten bisher immer nur die Stimme der „herrschenden" Kirche. Auch die untere Geistlichkeit war wie die ganze Gesellschaft geknechtet, ja mehr als diese. Und sie schwieg gezwungenermaßen. Aber so groß war in ihr die gesellschaftliche Kraft, daß sie sich zeitweilig nicht mehr zurückhalten konnte. Manche Strafklöster und die geistlichen Seminare reden davon; „Verschwörerschulen" hießen letztere in den neunziger Jahren. Und die Geschichte der russischen Befreiung nennt manchen Seminaristen und Popensohn. 1905 haben sich viele Geistliche in die Reihen der Befreiung gestellt.

Deshalb müssen die Beziehungen zur Geistlichkeit geklärt werden. Alle Schuld liegt bei der Geistlichkeit, die zur „schwarzen Hundert" gehörte. Aber gezwungen, geknechtet zu dienen, hat die Kirche ihre Natur nicht geändert. Auch heute ist in ihr noch viel Kraft dafür, daß das Christentum die Religion der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ist und seine Ideale, in derselben Richtung gehen wie die demokratischen Ideale der Gesellschaft. Wir müssen von der Geistlichkeit der „schwarzen Hundert", die Aliäre und Kirchen beherrschte, die Geistlichkeit unterscheiden, die den Volksmassen so nahe ist wie alle, die unfreiwillig unter den Bedingungen des alten Regimes arbeiteten.

Italiens Kriegsholzverbrauch.

e. k. Unter den Materialien, deren Verbrauch zu Kriegszwecken eine früher kaum geahnte Höhe erreicht hat, steht an erster Stelle auch das Holz, das besonders für die baulichen Anlagen im Frontgebiet in ungeheuren Mengen benützt wird. Dieser außerordentliche Holzverbrauch, der bei allen Kriegführenden je nach dem Holzreichtum des Landes mehr oder weniger stark empfunden wird, bereitet nach Mitteilungen der französischen Presse neuerdings besonders den Italienern ernsthafte Sorge. Infolge der Kohlennot mußte man in Italien den letzten Winter viel kostbares Holz, stellenweise sogar Bauholz zu gewöhnlichen Brennzwecken heranziehen. Im Frieden betrug der Holzbedarf Italiens jährlich drei Millionen Kubikmeter, von denen nicht weniger als zwei Millionen eingeführt wurden, und zwar zum allergrößten Teil aus Oesterreich-Ungarn. Die Steigerung der Bedürfnisse und die Unterbindung dieser Einfuhr in Gemeinschaft mit der Kohlennot haben jetzt in natürlicher Folge die Holznot hervorgerufen. Im Lande selbst mußte man sich auf die rücksichtslose Ausnützung der Wälder in Kalabrien werfen, die im letzten Jahre eine Million Kubikmeter ergeben haben soll. Hierbei werden aber diese Bestände auf Jahrzehnte hinaus beschädigt. Außerdem wurde jetzt die Kriegszone selbst zum Zweck der Holzgewinnung in sieben „Forstprovinzen" eingeteilt, die von sieben „Holzkomitees" geleitet werden. Der Ueberwachung der Holzausnützung mußten bisher 4000 geleernte Forstleute vom Frontdienst zurückgerufen werden.

Joffre als japanischer Ritter.

e. K. Seit Joffre das Oberkommando über die französische Heeresmacht entzogen wurde, sucht man ihn durch allerlei Ehrenstellen und Auszeichnungen zu entschädigen. Nachdem Frankreich ihm die Marschallwürde verliehen und die anderen europäischen Alliierten ihn auf ihre Weise gefeiert hatten, stellte nun auch Japan sich mit einem Ehrengeschenk für den Oberbefehlshaber a. D. ein. Wie die Pariser Blätter berichten, wurde Joffre nämlich zum Ritter des Großkreuzes der aufgehenden Sonne ernannt. Die Ernennung selbst datiert schon einige Zeit zurück, das Kreuz ist aber erst kürzlich in Europa angelangt, um durch den japanischen Gesandten in Paris überreicht zu werden. Das Großkreuz der aufgehenden Sonne wurde bisher nur Herrschern, Präsidenten von Republiken und Prinzen verliehen. Nunmehr soll aber die aufgehende Sonne auch Joffre in seiner unfreiwilligen Ruhe Wärme spenden.

B.

Die Kartenschlägerin als Hamsterin.

Um in den Bauernhöfen leichter Lebensmittel zu erhalten, kommen die Hamsterer auf die wunderlichsten Einfälle. So tauchte vor kurzem im Ahornjale (Bayern) eine weibliche Person auf, die den neugierigen Bauersfrauen aus den Karten wichtige Offenbarungen über die Zukunft ihrer Angehörigen machte. Geld nahm sie dafür nicht an, sondern nur Lebensmittel. Diese erhielt sie in reicher Menge und bester Qualität. In dem Augenblick aber, als die Hamsterin im Kartenschlägergewande mit der reichen Beute abziehen wollte, stellte sich die Gendarmerie ein und nahm unbarmherzig die Waren weg. So mußte die Kartenschlägerin mit leeren Taschen und Säcken, so wie ist gekommen, wieder von dannen ziehen.

Wenn am 15. April
die Sonntagsglocken läuten
von allen Kirchen, von allen Türmen, in Stadt und Dorf, allüberall in deutschen Landen, dann wollen sie Dich zum letztenmal, in letzter Stunde mit eherner Stimme an Deine Pflicht erinnern:
Warst Du dabei?
Denkst Du daran?
Wo bleibst Du?
Der 15. April ist der Nationaltag für die Kriegsanleihe!
Als Ehrentag des deutschen Volkes soll er in der Geschichte fortleben, als der unvergeßliche Tag, an dem auch der letzte Mann sein Scherflein auf den Altar seines Vaterlandes gelegt hat.
Alle Zeichnungsstellen werden nach der Kirchzeit geöffnet sein.
Man wartet dort nur noch auf Dich!
Nun gilt's zu handeln! Geh' hin und tu' Deine Schuldigkeit!
Zeichne Kriegsanleihe!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191704156/fragment/page=0002